

# Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.  
An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einseitige Zeile  
oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 126

Freitag, den 26. Oktober 1917

16. Jahrgang

## Amlicher Teil. Bekanntmachung.

Die nächste **Grat- und sonstige Markenausgabe** findet  
**Freitag, den 26. Oktober 1917, von abends halb 7 bis halb 8 Uhr**  
statt und zwar:

Bezirke I bis III in der neuen Schule und  
Bezirke IV bis VII in der alten Schule zu Ottendorf.

Die Aushändigung der Marken erfolgt nur gegen Vorzeigung der neuen Marken-  
bezugsausweisarten.

Die nicht fristgemäß abgeholtten Marken können vor Mittwoch, den 30. Oktober nicht ver-  
ausgibt werden, da sich die einzelnen Markenlisten bis dahin noch in den Händen der  
Vertrauensmänner zwecks vorzunehmender Abrechnung befinden.

Ottendorf-Okrilla, am 25. Oktober 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Kriegsfamilienunterstützung betr.

Die nächste Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung findet  
**Sonntag, den 28. Oktober 1917 von vorm. 8 bis 1 Uhr**  
statt.

Ottendorf-Okrilla, am 25. Oktober 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Wegen Reinigung

bleiben die Geschäftsräume des Gemeindeamtes

**Donnerstag, den 1. und Freitag, den 2. November 1917**  
geschlossen.

Reinigungsarbeiten werden **Donnerstag, den 1. November 1917 von vorm.**  
**11 bis 1 Uhr** angenommen und erledigt.

Ottendorf-Okrilla, am 25. Oktober 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Neuertes vom Tage.

— In Flandern drängten unsere Truppen  
durch Gegenangriff den Feind fast völlig  
aus dem in unierer Abwehrgzone noch besetzten  
Streifen am Südrande des Houthoulter-  
Waldes zurück; Gefangene blieben in unierer  
Hand.

— Im Kampfgebiete von Draaibank bis  
Handvoorde nahm nachmittags das Feuer  
wieder erheblich zu; neue Angriffe erfolgten  
nicht.

— Die Franzosen begannen gestern in 2  
Teilen einen großen Angriff am Chemin-des-  
Dames von dem Ailette-Grund nördlich von  
Wauzillon bis zur Hochfläche nördlich von  
Waisijy (25 Kilometer).

— Der Durchbruchversuch der Franzosen  
an der Ailettefront hat bei dem großen Ein-  
satz von Kampfmitteln und Menschen zu  
Teilerfolgen geführt, in aber dem erwarteten  
Ziel um nichts nähergekommen. Nach  
früheren Erfahrungen dürfen wir annehmen,  
dass ihre Angriffskraft sich in den bevor-  
stehenden weiteren Kämpfen nicht steigern,  
sondern eher erschöpfen wird. Der Kampf-  
raum liegt nördlich von Soissons und wird  
von der Oise, ihrem Nebenfluß Aisne und  
dem Duse-Aisne-Kanal begrenzt, der mit dem  
Hülsenkanal Ailette fast den gleichen Lauf hat.  
Der wichtige Kampfort, Chavignon, liegt  
wenig von Braye, nahe dem Duse-Aisne-  
Kanal. Wir dürfen dabei nicht übersehen,  
dass weiter im Osten, schon beim Raume  
nördlich von Reims beginnend, bedeutende  
deutsche Streitkräfte noch immer ihre alte  
Stellungen behaupten, also nicht einmal  
hinter der Aisne zurückgegangen sind. Bei  
Verdun sind wir wieder im Vordringen, be-  
sonders bei Beaumont, das bloß etwa über  
5 Kilometer nördlich von der ehemals so  
heiß umrittenen Panzerstraße Donau mont  
liegt. Am Montag wurde dort die Höhe  
326 erümt.

— Die Geschäftstätigkeit in Tirol, Kärnten  
und am Isonzo ist merklich aufgelebt.  
Deutsche Artillerie hat in den Feuerkämpfen  
eingegriffen. Deutsche und österreich-ungarische  
Infanterie hat gestern morgen bei Flitsch,  
Solmin und im Nordteile der Hochfläche  
von Bainsizza die vordersten italienischen  
Stellungen genommen.

## Vertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 25. Oktober 1917.

— Fleischanmeldung auf die neuen Fleisch-  
anmeldearten. Es wird von der königlichen  
Amtshauptmannschaft Dresden-N. darauf hin-  
gewiesen, daß die Anmeldungen der neuen  
Fleischanmeldearten für die Woche vom 29.  
Oktober bis 3. November am Sonnabend,  
den 27. Oktober 1917, spätestens aber am  
Sonntag, den 28. Oktober, bei den Fleischern  
zu erfolgen haben. Die Fleischher haben die  
gesammelten Fleischanmeldearten spätestens  
am Montag, den 29. Oktober 1917 mittags  
12 Uhr beim zuständigen Vertrauensmann in  
Fleischhaken mit den üblichen Vordrucken  
anzureichen. Verspätet eingehende An-  
meldungen müssen aus technischen Gründen  
unter allen Umständen unberücksichtigt bleiben,  
tobald die Sämnigen in der Woche vom 29.  
Oktober bis 3. November 1917 kein Fleisch  
erhalten können. Zugleich wird darauf hin-  
gewiesen, daß die Fleischanmeldung jedesmal  
nur auf die folgende Woche erfolgen darf.  
Es dürfen also die Anmeldearten nicht für  
mehrere Wochen auf einmal beim Fleischer  
abgegeben werden. Dies ist in den nächsten  
Wochen besonders deshalb wichtig, weil, wie  
wir hören, die Fleischanmeldearten auch in  
besonderen Gesetzen zum Ankauf von  
Auslandsfleisch und Schweinefleisch angemeldet  
werden können. Darüber wird noch besondere  
Bekanntmachung erfolgen.

— Keine Zuschläge im Sonntagsverkehr!  
Die Generaldirektion der sächsischen Staats-

eisenbahn gedenkt, dem bayrischen Beispiel  
folgend, von einer Erhebung besonderer  
Preiszuschläge im Personenverkehr an Sonn-  
abenden und Sonntagen Abstand zu nehmen.

— Was bietet das Radeberger Luther-  
festspiel? Wie in Goethes Schauspiel das  
Leben des Ritters Jörg mit der eisernen  
Hand, so zieht in diesem Festspiel das Leben  
unser Reformators, dieses gewaltigen Ritters  
vom Geiste mit dem eisernen Willen und  
dem treudeutschen Herzen in 9 Einzelszenen  
an uns vorüber. Wir sehen ihn in der  
Klosterzelle sich zur festesten Wahrheit hin-  
durchringen: „Der Gerechte wird seines  
Glaubens leben!“ Wir schauen sein kraftvolles  
Auftreten gegen den Ablasungsfug Teufels,  
erleben mit ihm den Seelenkampf, als  
Staupflicht sich von ihm losragt und sich  
Zuschauer der Verbrennung der Bannbülle  
vor dem Wittenberger Tore. Durch brünstiges  
Gebet gestärkt schreitet er, Tod und Teufel  
nicht fürchtend zum Reichstag und besteht,  
der einfache Mönch, gegen eine Welt von  
Widersachern siegreich den Kampf bis zum  
jauchenden „Hindurch!“ des Gottesreiters.  
Damit schließt der erste Teil, der sich haupt-  
sächlich auf der Hinterbühne abspielt. Der  
zweite Teil zeigt uns den Junker Jörg auf  
der Wartburg im Gespräch mit dem alten  
Schloßhauptmann Hieron schließt sich die  
überaus lebendige, farbenreiche Szene des  
Bilderturnes von Wittenberg, dem Luther,  
von der Wartburg zurückkehrend, ein mach-  
volles Göt gebietet. Zum Schluß sehen wir  
den alternden Luther im Kreise der Seinen,  
ein Bild deutsch-trauischen Familienlebens.  
Den Uebergang zwischen den einzelnen  
Szenen, in denen über 30 Personen in der  
Tracht der damaligen Zeit redend und  
handelnd auftreten, bilden die Gespräche  
zwischen dem Reichshofrod und dem Ratsherrn  
dem Vertreter der vorreformatorischen Zeit.  
Umrahmt und durchflochten wird das ganze  
von Musik und Gesang. Die Eindringung  
des Wertes ruhte in den Händen des als  
Lutherdarsteller und Leiter von Lutherfest-  
spielen in weiten Kreisen rühmlichst bekannten  
Dresdener Hofkapitales des Herrn Paul  
Neumann, so daß eine historisch getreue und  
künstlerisch wirkungsvolle Aufführung verbürgt  
erscheint.

— Sicher gestellte Fleischhöchstmengen im  
Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft  
Dresden-N. In den Amtsblättern der Kgl.  
Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt wird  
bekannt gemacht, daß in ihrem Bezirke in  
der Woche vom 22. bis 28. Oktober 1917  
als sicher gestellt zu gelten haben: Für  
Personen über 6 Jahre 150 Gramm Fleisch  
mit Knochen oder 120 Gramm Fleisch ohne  
Knochen oder 150 Gramm Fleischwurst  
(6 Reichsfleischartenabschnitte), für Kinder  
unter 6 Jahren 75 Gramm Fleisch mit  
Knochen oder 60 Gramm Fleisch ohne  
Knochen oder 75 Gramm Fleischwurst  
(3 Reichsfleischartenabschnitte). Sämtliche  
Fleischbezugsausweise der Anstalten, Küchen,  
Kriegsgefangenen usw. und sämtliche 1 kg  
Fleischbezugs-Ausweise der Garküchen-  
betriebe usw. dürfen voll beliefert werden.  
Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß  
außerdem in dieser Woche an Personen über  
6 Jahre etwa 125 Gramm Suppenextrakt  
gegen 2 Reichsfleischmarken und an Personen  
unter 6 Jahre etwa 60 Gramm Suppen-  
extrakt gegen 1 Reichsfleischmarke verabreicht  
werden wird. Alles Nähere darüber wird  
durch die Gemeindebehörden bekannt gegeben  
werden.

— Verteilung von Hülsenfruchtsuppe an-  
stelle von Fleisch. Zur Schonung der ein-  
heimischen Viehbestände werden auf Veran-

lassung der Landesfleischstelle in der Woche  
vom 22. bis 28. Oktober 1917 im ganzen  
Land auf den Kopf der vollartenberechtigten  
Bevölkerung 50 Gramm weniger Fleischfleisch,  
also überall nicht mehr als 150 Gramm  
verteilt. Als Ersatz für die ausfallende  
Fleischmenge werden 125 Gramm Hülsen-  
fruchtsuppe an Personen über 6 Jahre und  
62 1/2 Gramm an Kinder zwischen 1 und 6  
Jahren verteilt. Das Suppenmehl ist im  
Auftrage des Kgl. Ministeriums des Innern  
mit 5 Prozent Fettzusatz aus Hülsenfrüchten  
und Graupen oder Gries in der Konserven-  
fabrik von Dr. L. Raumann in Dresden  
hergestellt. Es ist der Landbestände ent-  
nommen; die allgemeine Verteilung von  
Trockengemüse wird durch seine Verteilung  
also nicht geschmälert. Das Suppenmehl  
wird auf Reichsfleischmarken der Woche vom  
22 bis 28. Oktober (Reihe F), und zwar  
62 1/2 Gramm auf eine Fleischmarke, ab-  
gegeben. Die Fleischmarken dürfen nur von  
den Geschäftsinhabern vom Stamm der  
Reichsfleischkarte abgetrennt werden. Die  
Annahme einzelner, loser Marken ist verboten.

Leipzig. Durch die besondere Geistes-  
gegenwart eines 17-jährigen Rassenboten ist  
es dieser Tage gelungen, einen gefährlichen  
Verträger hier festzunehmen. Der junge  
Mann hatte für sein Geschäft auf dem Post-  
amt ein Postfach über 478 Mark eingelöst  
und wurde auf dem Nachhausewege auf dem  
Augustusplatz von einem Manne angesprochen,  
der sich ihm als Kriminalbeamter vorstellte  
und erklärte, daß er auf der Durchreise hier  
sei und eine Falschungsbande suche und zu  
dem Zwecke die Banknoten, die der junge  
Mann sorben von der Post abgeholt habe,  
auf die Echtheit durchsehen müsse. Obgleich  
nun der Rassenbote merkte, daß er einen  
Schwindler vor sich hatte, ging er auf dessen  
Anfragen ein. Sie gingen beide nach einer  
Kaffeestube in der Querstraße, wofolst der  
„Kriminalbeamte“ Kaffee und Kuchen für  
beide bestellte und nun mit einem Ver-  
größerungsgläse die Scheine prüfte, hiervon  
neun Fünfzigmarkscheine für falsch erklärte,  
eine Quittung ausstellte und die Scheine zu  
sich steckte. Hierauf wollte sich der Schwindler  
verduften, was ihm aber durch das geschickte  
Handeln des Boten glänzend vereitelt wurde.  
Der Bote begleitete ihn unter einem Vor-  
wande, bis er ihn in der Nähe des Haupt-  
bahnhofes durch einen Schutzmänn festnehmen  
lassen konnte. Ein Fluchtversuch mißlang.  
Im Polizeiamte wurde nun festgestellt, daß  
man einen glücklichen Fang gemacht hatte.  
Genau daselbe Wandver hatte der  
Schwindler in München am 1. Oktober bei  
einem Banklehrling ausgeführt. Der Lehrling  
hatte 14600 Mark bei sich, wovon der  
Pseudo-Privatdetektiv nur 2500 Mark als  
gefaßt an sich genommen hat. Dieses  
Geld, sowie 400 Mark, die er Ende September  
durch Einbruch erlangt hatte, hat er bis auf  
wenige Pfennige in der kurzen Zeit ver-  
jubelt.

Blauen i. B. Böse Folgen hatte ein  
Streit zwischen zwei eifersüchtigen Frauen.  
Als nämlich die eine der Frauen mit ihrem  
Stock ausholte, um ihrer Gegnerin einen  
Schlag zu versetzen, zertrümmerte sie mit  
diesem das große Schaufenster einer Lebens-  
mittelhandlung, das einen Wert von etwa  
400 Mark hat.

Aluminium.  
Kupfer, Messing,  
Nickel, Zinn.  
Ist genug im Lande.  
Gebt es heraus!



# Anfere Luftstreitkräfte.

Seit Beginn des Krieges haben die Flieger mit der Kavallerie im Gefunden des Feindes gemeldet. Mit dem Eintritt in den Stellungskrieg boten sich den Fliegern neue Aufgaben. Es galt nicht nur, den Annäherung des Feindes auf den Straßen und Eisenbahnen, das Vordringen und die Art von Befestigungen festzustellen, es galt vor allem, die geringsten Einzelheiten und Veränderungen der feindlichen Stellungen zu übermitteln, wozu das Lichtbild die Handhabe bot. Im Stellungskrieg hat der Flieger die Kavallerie als Erkundungsstruppe gänzlich aus dem Felde geschlagen und ausschließlicher noch als im Bewegungskriege beruht auf den Fliegermeldungen die Maßnahmen aller Führer von der Obersten Heeresleitung bis zu den Divisionen und der unteren Führung herab.

Dat die Luftwaffe so eine Veränderung der Stellung der Kavallerie bewirkt, so hat sie auf der anderen Seite die Leistungsfähigkeit der Artillerie ganz umgekehrt gesteigert. Solange die Menschheit nur die blante Waffe kannte, mit der Mann gegen Mann kämpfte, solange war 20 oder 30 Kilometer hinter der Kampflinie sozusagen heiliger Friede. Erst mit der Einführung der Schusswaffen beginnt der Vorgang der „Vertreibung“ der Schlachtlinie. Auch der auf Erdbestachtung angewiesenen Artillerie war schon eine beträchtliche Wirkung auf die zurückgehaltenen Reserven, auf feste Punkte, Magazine und rückwärtige Verbindungen möglich. Aber diese Möglichkeit ist durch die Fliegerbeobachtung der Geschoss-einschläge und Wirkung um ein vielfaches gesteigert, und nur durch diese hat die Verwendung der neuzeitlichen Riesengeschosse Sinn bekommen, die nun auf 40 Kilometer und mehr gezieltes und mittels Flugspur vom Flugzeug aus genau geleitetes Feuer mit vernichtender Wirkung abgeben können. Wie sie die Artillerie, so ist die Luftbeobachtung auch für die Infanterie von höchster Bedeutung, denn nur durch genaue Kenntnis der gegnerischen Stellungen ist es möglich, Infanterieangriffe so vorzubereiten, daß sie Erfolg versprechen.

Aber nicht nur als Auge des Heeres hat der Flieger heutzutage Bedeutung, sondern auch mit seiner eigenen Kampftätigkeit greift er in die Schlacht ein. Mit seinem Maschinengewehr fliegt er der stürmenden Infanterie voran und trägt Unruhe, Verwirrung und Tod in die Reihen des Gegners, dessen Nachtruppe er vielleicht schon durch Bombenwürfer auf seine Unternehmungen unruhig gestört und dessen Proviant er durch Angriff auf den Versorgungszug verletz hat. Es gibt kaum noch ein Gebiet der Kriegsführung in vorderer Linie, auf welchen die Tätigkeit des Fliegers nicht von stärkestem Einfluß ist, und je ungeduldiger der eigene Flieger seine Aufgaben lösen kann, je mehr andererseits die feindliche Fliegerfähigkeit unterdrückt wird, desto sicherer ist der Sieg. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Besitzes der Luftübermacht führt von selbst zum Luftkampf, denn alle Einwirkung von der Erde aus hat bisher nicht vermocht, den feindlichen Flieger ernstlich an der Erfüllung seiner Aufgaben zu verhindern. Dem Luftbeobachter fällt ein Sieg zu, wie er vollständiger und vernichtender bisher undenkbar war.

Aber mit Beobachtung und Kampf an der Front ist die Tätigkeit der Flieger nicht erschöpft. Sie wirken auch hinter der Front. Da werden von ihnen Brücken gesprengt, befestigte Plätze angegriffen, Panzerstellungen in Brand geschossen. Und andererseits muß er auf der Hut sein, etwaige feindliche Fliegermaßnahmen zu vereiteln. Besonders fällt aber ins Gewicht die Fliegerwirkung im feindlichen Hinterland. Neben der unmittelbaren militärischen Wirkung solcher Unternehmungen gehen wirtschaftliche Wirkungen einschneidender Art einher. Große Werte von Material werden vernichtet, und jeder Luftangriff bewirkt den Ausfall von Hunderten und Tausenden von Arbeitstagen.

Am meisten sind aber wohl die politischen Wirkungen von Bombenangriffen auf das feindliche Hinterland. Angst und Schrecken wird unter die Bevölkerung getragen, und Unzufriedenheit mit den Behörden, die nicht für ausreichende Abwehrmaßnahmen sorgen, sind die Folge. „Gummen“ und „Barbaren“ sind die Beinamen, mit denen wir Deutsche wegen unserer Angriffe auf die englischen Arsenal und die Zeitung London bezeichnet werden, die uns aber nur zeigen, daß wir den Gegner an seiner empfindlichsten Stelle getroffen haben: England hat aufgehört eine Insel zu sein! Wir haben auch nicht den mindesten Grund, uns mit Gewissensbedenken zu tragen; war es doch England selbst, das vornehmlich dafür sorgte, daß dies nicht ein Krieg der Heere, sondern ein Krieg der Völker würde, der die Kräfte aller, auch der Zivilbevölkerung für den Staat in Anspruch nimmt.

Das zu gern würden die Engländer Berlin die Besuche 100fach vergelten, die wir London abstatten! Das sie aber nicht tiefer ins Land kommen, als es geschieht, verdammt wir neben den technischen Schwierigkeiten vor allem den Streikkräften unserer Heimatlustflieger. Bergeffen wir neben den Helden der Front nicht die Helden der Heimat, die täglich und stündlich bereit sind, sei es im Flugzeug, sei es mit dem Abwehrgeschütz, feindlichen Eindringlingen einen heißen Empfang zu bereiten. So manchen haben sie ja schon zur Strecke gebracht; es wird ihnen auch in Zukunft gelingen, die Luft über deutscher Erde rein zu halten!

Bei seiner Durchfahrt durch Budapest hat Kaiser Wilhelm jüngst bemerkenswerte Äußerungen über Kohlenversorgung und Kanalpläne zu einigen zu seiner Begrüßung erschienenen Herren getan. Der Kaiser wies auf die wirtschaftliche Bedeutung des Ausbaues der Wasserstraßen hin, namentlich jetzt, wo die Eisenbahn mit Kohlen- und Mülltransporten überlastet sei. Abgesehen davon, daß immer mehr doppelgleisige Eisenbahnen gebaut werden müssen, sei der Ausbau der Wasserstraßen dringend notwendig, wobei der Schiffahrt auf der Donau eine hervorragende Aufgabe zufallen werde. Bei gutem Wasserstand könne die Belastung der Eisenbahn erleichtert und der Preis der Verfrachtung verbilligt werden. Der Kaiser betonte schließlich die Notwendigkeit des Baues des Ober-Donau-Kanals.

Die Vorsitzenden der Gewerkschaften Deutschlands Legion und Bauer hatten im Großen Hauptquartier, wo sie von Lindenburg und Ludendorff empfangen wurden, Gelegenheit, eine Anzahl von Beschwerden der Gewerkschaftskommissionen vorzutragen. Die Verhandlungen hielten den Erfolg haben, daß bald eine Abklärung der berechtigten Beschwerden der Arbeiterschaft erfolgt. Es ist daher dringend zu wünschen, daß künftig die Arbeiterschaft ihre Wünsche nicht durch Streiks, sondern durch Inanspruchnahme der Gewerkschaften zu erfüllen sucht. — Auch der Vertrauensmann der nationalen Arbeiterverbände, Wischnowski wurde im Großen Hauptquartier vom Generalstabschef Hindenburg und dem General Ludendorff empfangen.

Das preussische Herrenhaus hat seine Sitzungen wieder aufgenommen. Graf v. Armin-Bojanowicz hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß das Herrenhaus vor schweren Aufgaben stehe. Die Einbringung der Sachverständigenlage im preussischen Landtage wird sich, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, entgegen anders lautenden Meldungen bis Anfang November nicht ermöglichen lassen. Es heißt, die Regierung sei nicht in der Lage, bis zu diesem Zeitpunkt den ganzen Gelegenheitswahl vorzubereiten. Man spricht bereits davon, daß die Vorlage erst im Monat Dezember vorgelegt wird. Sie könnte daher erst etwa im Januar an den Ausschuss kommen.

In dem Minister, das Abg. Scheidemann auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Würzburg über die Zukunftsbauern der Sozialdemokratie hielt, erklärte der Redner, die Partei muß mehr und mehr das Gebiet theoretischer Erörterungen verlassen und praktische Arbeit leisten. Sie müsse sich darauf vorbereiten, an der Regierung teilzunehmen.

Wartauer Blättern zufolge soll demnächst die Gründung einer deutsch-polnischen Vereinigung stattfinden. Zurzeit schweben zwischen den Wartauer Polenarbeitern und herrorragenden polnischen Politikern aller Parteien Verhandlungen. Die Vereinigung soll nach dem Muster der deutsch-bulgarenischen und tschech-bulgarenischen Vereinigung die Pflege gemeinsamer freundschaftlicher Beziehungen bezwecken.

eine Armee von etwa 100 000 Mann ihre Waffen vor einigen belgischen Soldaten niederlegt, nur aus Achtung vor der Neutralität. Ähnlich sprechen sich die Franzosen M. Woch, Molard und die „Revue d'Infanterie française“ 1901 aus. Alle diese Äußerungen finden sich gesammelt in einer unter der belgischen Kriegsbelle gefundenen Denkschrift des belgischen Obersten Ducarne vom Jahre 1900, der seinerzeit ausdrücklich sagt: „der gerade Weg nach Berlin führt durch Belgien.“ Er selbst steht allerdings auf dem Standpunkt, daß Belgien seine Neutralität bewahren muß. Aber das war im Jahre 1900. Seitdem hat sich die belgische Regierung anders besonnen. Belgien war bei Ausbruch des Krieges nicht mehr neutral, und weder Frankreich noch England hatten die Absicht, Belgiens Neutralität zu achten.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Bei seiner Durchfahrt durch Budapest hat Kaiser Wilhelm jüngst bemerkenswerte Äußerungen über Kohlenversorgung und Kanalpläne zu einigen zu seiner Begrüßung erschienenen Herren getan. Der Kaiser wies auf die wirtschaftliche Bedeutung des Ausbaues der Wasserstraßen hin, namentlich jetzt, wo die Eisenbahn mit Kohlen- und Mülltransporten überlastet sei. Abgesehen davon, daß immer mehr doppelgleisige Eisenbahnen gebaut werden müssen, sei der Ausbau der Wasserstraßen dringend notwendig, wobei der Schiffahrt auf der Donau eine hervorragende Aufgabe zufallen werde. Bei gutem Wasserstand könne die Belastung der Eisenbahn erleichtert und der Preis der Verfrachtung verbilligt werden. Der Kaiser betonte schließlich die Notwendigkeit des Baues des Ober-Donau-Kanals.

Die Vorsitzenden der Gewerkschaften Deutschlands Legion und Bauer hatten im Großen Hauptquartier, wo sie von Lindenburg und Ludendorff empfangen wurden, Gelegenheit, eine Anzahl von Beschwerden der Gewerkschaftskommissionen vorzutragen. Die Verhandlungen hielten den Erfolg haben, daß bald eine Abklärung der berechtigten Beschwerden der Arbeiterschaft erfolgt. Es ist daher dringend zu wünschen, daß künftig die Arbeiterschaft ihre Wünsche nicht durch Streiks, sondern durch Inanspruchnahme der Gewerkschaften zu erfüllen sucht. — Auch der Vertrauensmann der nationalen Arbeiterverbände, Wischnowski wurde im Großen Hauptquartier vom Generalstabschef Hindenburg und dem General Ludendorff empfangen.

Das preussische Herrenhaus hat seine Sitzungen wieder aufgenommen. Graf v. Armin-Bojanowicz hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß das Herrenhaus vor schweren Aufgaben stehe. Die Einbringung der Sachverständigenlage im preussischen Landtage wird sich, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, entgegen anders lautenden Meldungen bis Anfang November nicht ermöglichen lassen. Es heißt, die Regierung sei nicht in der Lage, bis zu diesem Zeitpunkt den ganzen Gelegenheitswahl vorzubereiten. Man spricht bereits davon, daß die Vorlage erst im Monat Dezember vorgelegt wird. Sie könnte daher erst etwa im Januar an den Ausschuss kommen.

In dem Minister, das Abg. Scheidemann auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Würzburg über die Zukunftsbauern der Sozialdemokratie hielt, erklärte der Redner, die Partei muß mehr und mehr das Gebiet theoretischer Erörterungen verlassen und praktische Arbeit leisten. Sie müsse sich darauf vorbereiten, an der Regierung teilzunehmen.

Fraktionen.  
\* In der Kammer behandelte der Sozialist Enrico Ferri die Friedenseinstellung des italienischen Volkes und führte dabei aus, daß das dritte Kriegsjahr kein entscheidendes militärisches Übergewicht ergeben habe, und daß die Fortdauer des Krieges Europa in die Barbarei zurückwerfe. Ferri forderte die Regierung auf, unverzüglich im Rat der Verbündeten einen gemeinsamen Schritt vorzuschlagen, der unter Ausschluss eines Sonderfriedens Friedensverhandlungen ermöglichen mache auf der Grundlage der Forderung der Völker nach gegenseitigen territorialen Zugeständnissen, gerechter Erziehung der Kriegsschäden und Vorbereitung und Garantie allgemeiner Abrüstung.

Schweden.  
\* Der Eintritt Brantings in das Ministerium ist nunmehr gesichert. Der Sozialistensführer ist nämlich wieder in die Staatsämter eingetreten, aus der er 1894 ausgeschieden war, um eine Jubiläumseingabe des Diener Ritt des Wiedereintritts beiseite zu lassen Schweden vorhandenes gesetzliches Hindernis für den Eintritt ins Ministerium. Dem erststandkommen einer liberal-sozialistischen Regierung mit Branting dürfte nun nichts mehr im Wege stehen.

Italien.  
\* Wie russische Blätter berichten, soll die Anklage gegen Kornilow zurückgenommen werden. Die Regierung habe — so wird erklärt — den Marsch des dritten Kavalleriekorps gegen Petersburg selber angeordnet. Die Absetzung Kornilows aber war nur von Aserachi gezeichnet, während seine Ernennung die Unterschriften sämtlicher Minister trug. Kornilow sei also berechtigt gewesen, die Anklage wegen Meuterei nicht anzuerkennen. Damit falle die Anklage wegen Meuterei.

Amerika.  
\* Nach den Meldungen New Yorker Blätter hat Präsident Wilson kraft seiner diktatorischen Vollmacht grundsätzlich die Sequestration des feindlichen Eigentums und die Übernahme aller den feindlichen Staatsangehörigen ausgetretenen Patente für staatliche Benutzung angeordnet. Die gleiche Proklamtion ordnet die Zensur für den gesamten Telegraphen-, Funkpost- und Briefverkehr an.

Kleine Nachrichten.  
— Kaiser Wilhelm ist vom Sultan zum Markschall der osmanischen Armee ernannt worden.  
— Die Londoner Daily Mail schreibt, daß nach dem Verluß der wichtigen Inseln und nach im Gesamtinteresse der Fronte die Verteidigung des finnländischen Meerbusens und der Gullenbusen von den Alliierten übernommen wurde.  
— Das Schweizer politische Departement veröffentlicht eine Mitteilung, aus der hervorgeht, daß die Schweizer Bürger in den Her. Staaten zur militärischen Dienstpflicht angehalten werden. Das ist eine Verletzung des Völkerrrechts.

## Handel und Verkehr.

Gründung eines deutschen Reisebüros.  
Nach längeren Verhandlungen wurde am 17. Oktober in Berlin das Deutsche Reisebüro als Gesellschaft mit beschränkter Haftung von den deutschen Regierung und Staatsbahndirektion zusammen mit den größten deutschen Seefahrtsgesellschaften Hamburg, Amerika-Linie und Norddeutscher Lloyd mit einem vorläufigen Kapital von 1 Million Mark gegründet. Der Zweck des Unternehmens ist die Förderung und Erleichterung des Reiseverkehrs in und nach Deutschland. Ein Hand-in-Handarbeiten mit dem Bundesdeutschen Verkehrsverein ist in Aussicht genommen. Die neue Gesellschaft beschäftigt ihre Tätigkeit im Laufe des nächsten Jahres anzukommen.

Der Reichsverband im Reichspostgebiet hat sich im September erfreulich erweitert. Die Zahl der Postämter hat um 2500 auf 181 000 Ende September zugenommen. Auf den Posten wurden 8147 Milliarden Mark umgelegt. Postzinsen sind 5882 Milliarden Mark oder 67,9 % des Umlages betragen worden. Das durchschnittliche Guthaben der Reichspostämter erreichte im September mit 617 Millionen Mark seinen bisher höchsten Stand. Anträge auf Eröffnung eines Postamtes sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

## Das Rätsel seiner Ehe.

23) Roman von Ludwig Häffe. (66153)  
Frons von Beugien kämpfte allerdings noch ein wenig die Feile, aber im stillen gab sie ihrem Manne doch recht. Die Ältere Beugien und Gindt grenzten aneinander, da würde ein reiner Verlust von selbst entstehen, und die entfernter wohnenden Gutbesitzer würden mit Geld auf sie und ihre Töchter sehen, die die Freundinnen einer Fürkintochter wären.  
Fron von Beugien beäugte daher, ihre Bedenken lassen zu lassen. Am aber ihrem Gatten nicht vollständig recht zu geben, sagte sie nur:  
„Was der Graf und die Gattin bei uns Feseln wachsen, kann man den ja erwidern — das verpöchtete ja nicht.“  
Diese Antwort genährte dem Mitstreiter vollkommen. Er konnte seine Gattin zu gut, um nicht eine völlige Rekonstruktion zu verlangen.  
„Ja, man wird sehen,“ entgegnete er daher leichthin, „häßt einen Kavalleriemarsch und erlebte sich mit Schmutzweiden Schöpfeln. Er hatte seinen Joad erreicht. Alles andere konnte er gleich seiner jungen Gattin und ihren ebenso klugen Töchtern überlassen.“  
Er wollte mit Gattenberg schon treue Kameradschaft halten.

Der Schloß Gindt herrschte in der Tat regen Leben und Treiben. Wirtshäusern wurden verbunden und an hohen Tischen bestetzt; das alte Tor mit Wappen und Fahren geschmückt, der Hof von dem wachenden Graf geschleubert,

die Parkwege gekehrt und die Blumenbeete und die Sockelsteine in Ordnung gebracht.  
Mit hochrotem Gesicht, von dem der Schweiß niedertropfte, eilte der alte Peterien herhin und dort hin, um die Arbeiten zu überwachen und neue Anordnungen zu treffen.  
Und wie im Park und auf dem Hofe, so herrschte auch im Schloß lebhaftes Treiben. Unter Aufsicht des städtischen Haushofmeisters und der Frau Peterien wurden alle Räume geputzt und gereinigt; das alte Silber gepulvert und die Kästen in den Zimmern und Sälen instand gesetzt.  
Die Dienerschaft war vervollständig und in der Küche banterten Kammer und Köchin mit einigen Küchenmädchen, als gälte es in der Tat, eine Hochzeit herzurichten.  
Das alte Schloß war zu neuem Leben erwacht und sollte wider von lauten Befehlen, Lachen und Klauen, vom Klirren der Teller und Schüsseln, vom dem Klöpfeln der Teppiche und Möbel, und die düsteren Geister der Einsamkeit, des Grams und der Sorge lösten erschreckt vor dem fröhlichen Lärm davon.  
Das dauerte einige Tage, doch als der Fürst mit seinen Söhnen erziehen, und Oberst Baron Walbau mit seiner Gattin, da war alles fertig, und Schloß und Hof und Park prangten um feierlichen Schmuck.  
Die Baronin Walbau war tief gerührt, die Heimat ihrer Jugend in diesem fröhlichen Glanze wieder zu sehen. Vor 20 Jahren war sie fortgezogen, um ihrem Gatten zu folgen. Dann hatte sie die Heimat nur flüchtig gesehen, zum letztenmal vor Jahren, als die düsteren

Schleier der Trauer um den toten Vater das Schloß umgaben.  
„Wie dankbar muß mein Bruder Ihnen sein, Durchlaucht,“ sagte sie bewegt.  
„Der alte Herr aber lachte.“  
Im Gegenteil, Gnädigste,“ entgegnete er froh gekannt, „ich muß Ihrem Bruder noch dankbar sein, hätte der Starbopf mir doch beinahe mein liebes Kind abwendig gemacht. Sie hätten ihn nur in Berlin sehen sollen, als ich ihn nach unserer Verlobung aussuchte. Es war, als wenn er mir einen Dienst erwieien und ein Opfer gebracht habe.“  
Alexander ist stolz, Durchlaucht, aber nicht unaufrichtig. Ich weiß, daß er die letzten Jahre sehr gelitten hat...“  
„Ich muß Ihnen gestehen, Gnädigste, daß dieser trübselige Stolz mir an Ihrem Bruder am meisten gefallen hat. Er ist ein Mann in des Wortes wahrstem Sinne geworden, ich habe vollstes Vertrauen zu ihm gesetzt, und wir haben uns ja schließlich auch verlobt. Von einem feierlichen Empfang wollte er freilich nichts wissen — der hab' ich ihm verheimlicht, ich wollte meine Margit hier doch nicht einziehen lassen wie den Dieb in der Nacht.“  
Der alte Herr lachte verstimmt, daß es ihm gelungen war, das junge Paar zu überlisten, und rief sich vergnügt die Hände, wenn er an die Herrschaft Alexander und Margits dachte. Diese ahnten in der Tat nicht von dem feierlichen Empfang, der ihrer harrte, und waren sehr erstaunt, als sie auf dem kleinen Bahnhof ankamen und diesen mit Wirtshäusern und Säulen geschmückt sahen.

Als sie aber den Fürsten, seine beiden Söhne, Oberst von Walbau und Frau von Walbau auf dem Bahnsteig stehen sahen, alle in feierlicher Kleidung, den Fürsten mit rotem Ordensband um die Brust, den stehenden Oberst des Neapolitanerregiments auf der linken Seite, Prinz Joseph und Prinz Verzeichens, sowie Oberst von Walbau in großer Uniform — als sie die Menge der herbeigekommenen Bedienten sahen, ja sogar einige Equipagen von bewachten Gutbesitzern, da wußten sie, was ihrer harrte und leise seufzend ergab sich Alexander in sein Schicksal.  
Margit erriet seine Gedanken. Sie drückte ihm sanft und innig die Hand und flüsterte ihm zu: „Verzeiß dem Vater — er meinte es feierlich gut...“ Dann eilte sie auf den Fürsten zu, der sie scharf in die Arme schloß.  
Als er dann Alexander begrüßte, und dieser sagte: „Beschalt! Dieser feierliche Empfang, Durchlaucht?“ — Es war unnötig...“ Da entgegnete er lachend: „Vor allem verblühte ich mir jetzt die Durchlaucht! — Ich bin jetzt dein Papa — merke dir das!“ — Und, sagte er ernst hinzu, „wenn du diesen Empfang für unnötig hältst, so bedenke, daß mir die Wirtshäuser oblag, aller Welt zu zeigen, daß deine Frau meine Tochter ist...“  
Da verstand Alexander den alten Herrn und drückte ihm dankbar die Hand.  
Vor dem Bahnhof standen die Wägen. Der ungarische Bierzug stand. Mit Erstaunen betrachtete ihn Alexander.  
„Wie gefällt dir das Gespann?“ fragte lächelnd der Fürst.

**Verschiedene Kriegsnachrichten.**

**Auf halbem Wege...**  
Die Londoner Morning Post schreibt: Aus den vorliegenden amtlichen Berichten ergibt sich, daß der letzte große Angriff am 12. Oktober und den folgenden Tagen geringe Gewinne brachte. Selbstverständlich haben sich die Franzosen an dieser Schlacht nicht beteiligt. Der Kampf muß weiter fortgesetzt werden, wenn England nicht auf halbem Wege stehen bleiben will und sich mit einem unentschiedenen Ausgang begnügen will.

**Die englischen Offizierverluste.**  
Der englische Kriegsfeldarzt gibt folgendes bekannt: Ein Privattelegramm, das anscheinend aus deutscher Quelle stammt, erschien kürzlich in der schweizerischen Zeitung „Nöcherliche Alb- und Aargauer“. In diesem wurde behauptet, daß die englischen Offizierverluste von August bis September zeigte, daß die englischen Offizierverluste bei den letzten Angriffen außerordentlich schwer gewesen seien. Weiter wird für den Monat August der Durchschnitt der täglichen Verluste an Offizieren auf 511 Köpfe berechnet, was die größte Verlustziffer während des Krieges bedeutet. Tatsache ist, daß die gesamten Offizierverluste, die im August von allen Kriegsschauplätzen veröffentlicht wurden, 5678 betragen, was einen täglichen Durchschnitt von 183 ergibt; weiter bezogen sie im September auf allen Kriegsschauplätzen 3183, was einen täglichen Durchschnitt von 106 bedeutet. Der höchste tägliche Durchschnittsverlust an Offizieren auf allen Kriegsschauplätzen trat im Jahre 1916 ein, wo er 282 Köpfe betrug. Natürlich entfallen diese Verluste alle, selbst die leichtesten Verluste. Viele der Offiziere fehlten noch vor Veröffentlichung der Verlustliste zum Dienst zurück.

**Ein japanischer Transpordampfer gesunken.**  
Nach einer Meldung der North-China Daily News ist vor einigen Tagen in den Gewässern von Geylon ein japanischer Dampfer untergegangen. Er hatte 3500 Chinesen an Bord, die als Arbeiter nach Marseille bestimmt waren. In Geylon sind nur wenige Überlebende gemeldet worden. Man nimmt allgemein an, daß das Schiff infolge einer Explosion gesunken sei, doch ist in Schanghai das Gerücht verbreitet, daß der Dampfer von einem australischen Kreuzer versenkt worden sei.

**Von Nah und fern.**

**Reine Verhörrückführungen.**  
Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß von der Abhaltung der Verhörrückführungen überall abgesehen ist.

**Eine Hindenburgmedaille hat das Hindenburgmuseum in Bielefeld zum 70. Geburtstag Hindenburgs herstellen lassen; sie ist für den Obersten Kommandeur und Mitarbeiter des Museums bestimmt. — Bekanntlich soll, wie das Germania-Museum in Nürnberg, auch das Kaiser-Wilhelm-Museum in Unterlinggung aller Teile des deutschen Volkes zu einem großen Nationalmuseum ausgebaut werden.**

**Hindenburg-Gülden.** In der Provinz Hannover, in Lippe-Deimold und in Schaumburg-Lippe sind am Geburtstage Hindenburgs an den darauf folgenden Tagen 59 Hindenburg-Gülden geprägt worden. In 17 Orten wurden Hindenburg-Gedenkmünzen geprägt. Die meisten Gülden wurden in Ostfalen der Lüneburger Heide geprägt. In den Gemeinden in der Heide weihen Hindenburg-Steine ein, sogenannte schwere Hindenburg, wie sie in der Lüneburger Heide nach vielfach getroffen werden.

**Die verschundenen Wollwaren.** Die württembergischen Eisenbahnen beschäftigen die württembergische Kriminalpolizei. Als ein vom Leiter der Kriminalpolizei nach Kiel bestimmter Güterwagen einging, stellte sich heraus, daß der Versuch missglückt, der Wagen selbst leer war. Die

Feststellung ergab, daß 4877 Paar verschunden-jähriger Strümpfe, 850 Kopfschäfte und 137 wollen und seidene Halstücher gestohlen waren. Wo die Verabreichung des Wagens vorgenommen sein könnte, weiß man noch nicht. Wenn auch der bestohlene Wagen auf verschiedenen Stationen liegen geblieben war, so ist es doch unverständlich, wie es möglich war, die große Menge Wollwaren unbemerkt auf die Seite zu bringen.

**Eine seltene Ehrung.** Dem Unteroffizier Walter Sauppe aus Schönenberg wurde ein Ehrenhals mit Diplom für vortreffliche Patrouille vor dem Feinde von seinem Regiment verliehen.

**Falsche Gerüchte.** In der neutralen Presse und Mitteilungen verbreitet worden, in Warnemünde herrsche eine schwere Hungerpest-Epidemie. Bekanntlich wird unter Hungerpest Phosphor- oder Fleckfieber verstanden. Von dieser außerordentlich bösartigen Krankheit ist in Warnemünde und Umgebung kein einziger Fall vorgekommen. Wichtig ist vielmehr nur, daß im Kreise Oststod eine Typhusepidemie herrscht, die durch Milch verbreitet worden ist, ein Vorwurfs, das auch im Frieden bekanntlich gelegentlich beobachtet wird. In dem in dem genannten Kreise gelegenen Warnemünde ist nur eine ganz geringe Zahl Typhuserkrankungen vorgekommen. Die Typhusepidemie im Kreise Oststod ist bereits im Größeren.

**Erdbeben in Italien.** In der römischen Provinz ereignete sich ein Erdbeben, das in einer Reihe von Ortschaften große Panik hervorrief und die Bevölkerung veranlaßte, die Nacht im Freien zu verbringen. In Bologna und Montecatone wurde eine Anzahl von Häusern und öffentlichen Gebäuden beschädigt.

**Briefe nach der Schweiz.** An die in der Schweiz untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen und bürgerlichen Gefangenen sind auch eingeschriebene Briefsendungen zulässig, solche Sendungen müssen aber vollständig freigegeben werden.

**Eine Frau als ordentlicher Professor.** Frau Dr. Marie Elisabeth Näder, die nach ihrer im Dienste des Generalstabes in Belgien geleisteten sozialen Hilfsarbeit ins Kriegsdienst berufen und mit der Organisation der Frauarbeit in Deutschland betraut war, hat einen Ruf als ordentliche Professorin für Sozialpolitik an die neugegründete Leopold-akademie in Detmold erhalten.

**„Sommerzeit“ im Winter.** Nach schwedischen Blättermeldungen verügte die vorläufige Regierung die Beibehaltung der Sommerzeit in Russland auch für den Winter.

**Erhöhung der norwegischen Eisenbahntarife.** Eine namhafte Erhöhung der Eisenbahntarife hat die Regierung als Notmaßnahme angeordnet. Danach werden die Tarife folgendermaßen erhöht: Für Reisende erster und zweiter Klasse um 80, für Reisende dritter Klasse um 60%, für Monatskarten um 40%. Die Kellerei-, Güter- und Frachttarife steigen um 100%, ausgenommen die Tarife für Holz- und Futtermittel sowie Düngemittel und Brennstoffe, für die die Erhöhung nur 70% beträgt.

**Ein deutsches Postamt in Niga.** In diesen Tagen wird in Niga ein deutsches Postamt eröffnet werden. Es vermittelt den privaten Post- und Telegrafenverkehr der Zivilbevölkerung des Gouvernementsbezirks Niga mit dem Hauptpostamt des Oberbefehlshabers Ost mit Deutschland, mit dem Generalgouvernement Warschau und mit Österreich-Ungarn (nur Postverkehr).

**Berichtshalle.**

**Plänen L. W.** Ein junger Kriegskamerad erzählt wegen Diebstahl, Unachtsamkeit und Bestrafung einen Monat Gefängnis zudürfen. Er war nicht weniger als zehnmal aus seiner Zelle und wurde sogar aus der Verstrickung entlassen, aus nach der Bestrafung zu gelangen, wo er als Gefängniswärter eintraten wollte. Der sechsjährige Bursche hatte Mißhandlung und Todesstrafe erlitten.

**Riesenburg (R.-Pr.).** Die hiesige Strafkammer verurteilte die Inhaberinnen der Firma J.

**Hof in Riesenburg.** Frau E. Jacob, wegen Kriegswunders zu 50 000 Mark Geldstrafe und einem Monat Gefängnis.

**Stolz.** Der Kaufmann Heinrich Jacobsohn war vom Schöffengericht zu 60 000 Mk. Geldstrafe wegen Kriegswunders verurteilt worden, weil er in seinem Kleider- und Tuchgeschäft in den Jahren 1915 und 1916 für Web-, Woll- und Strickwaren übermäßige Preise gefordert hatte. In dieser Feststellung war das Schöffengericht auf Grund der Tatsache gelangt, daß der Reingewinn nach der Prüfung des Bücherabrechnungen im Jahre 1915 um über 44 000 Mark und im Jahre 1916 um sogar über 68 000 Mark höher gewesen sei als in den Vorjahren. Dieser erhöhte Reingewinn könne nur auf eine unzulässige Erhöhung der Preise zurückgeführt werden. In der Verurteilung-Instanz führte der Verteidiger aus, daß nicht der Jahresbilanzgewinn, sondern nur der in den einzelnen Waren erzielte Gewinn maßgebend sein könne. Dafür, daß dieser übermäßig gewesen sei, liege nicht der geringste Beweis vor. Es sei durchaus möglich, daß, wie der Angeklagte behaupte, die Vertierung alter Waren, die im Frieden höchst verkäuflich sind und deshalb in den früheren Jahren abgegriffen seien, zu den genannten Jahresergebnissen in den letzten zwei Jahren geführt habe. Die Strafkammer schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte auf vollstössige Freisprechung.

**Kriegsereignisse.**

13. Oktober. Die Schlacht in Flandern lebt von neuem auf. Englische Infanterie dringt zwischen Bahnhof und Dorf Vloepelle vor, wird aber beiderseits des Bendsheet wieder zurückgeworfen. Auch bei Ghelvelt und östlich von Yonnehelbre brechen die feindlichen Angriffe zusammen. Im ganzen beträgt der englische Raumgewinn etwa 1/2 Kilometer. In einigen Abschnitten der Westfront lebhaft Kampfaktivität. Im Mittel des Chemin-des-Dames wurden den Franzosen in 400 Meter Breite mehrere Grabenlinien entworfen und zahlreiche Gefangene erbeutet. — Im Gernabogen heftiger Artilleriekampf.

14. Oktober. An der spanischen Küste werden französische und englische Erkundungsabteilungen abgewiesen. — In der Straße Laon-Soissons harter Artilleriekampf. — Armee und Marine beginnen ein gemeinsames Unternehmen gegen die russische Insel Osel. Die stark ausgebauten Befestigungen werden unter Feuer genommen, und es werden ohne jeden Schwerverlust Truppen gelandet. Die in der Tagebucht angekommenen Truppen sind im Vordringen nach Sadokten.

15. Oktober. In Flandern steigt sich das Feuer teilweise zu kräftiger Wirkung. — Im mittleren Teil des Chemin-des-Dames, nördlich von Reims, in der Champagne und an der Maas heftige Artilleriekämpfe. — Auf Osel werden schnelle Fortschritte gemacht. Die russischen Land- und Seestreitkräfte werden zurückgedrängt.

16. Oktober. Behäufiger Artilleriekampf nördlich von Soissons, westlich von Craonne und an der Nordfront von Verdun. — Der Hauptteil von Osel ist in unserem Besitz. An der Ostküste retten sich nur Teile der feindlichen Truppen über den nach Moon führenden Damm. Bisher sind 3500 Gefangene, 50 Geschütze, 21 Maschinengewehre, einige Flugzeuge und viele Fahrzeuge gebeutet. In Nigalischen Weerturin sind die Inseln Hund und Nero besetzt worden.

17. Oktober. In Flandern harter Artilleriekampf. — Nordöstlich von Soissons, in der westlichen Champagne, in den Argonnen und auf dem östlichen Maas-Ufer heftige Artilleriekämpfe. — Sehr feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon werden abgeschossen. — Osel ist nach Überwindung des letzten russischen Widerstandes ganz in unserem Besitz. Gespräche mit russischen Gefangenen und Booten verlaufen für uns günstig; die feindlichen Schiffe müssen fliehen.

18. Oktober. Starker Feuertampf in der Mitte der spanischen Front. — Nordöstlich von Soissons und in den Nachbarabteilungen Artilleriegeschlachten. — 13 feindliche Flugzeuge werden vernichtet. Nancy wird von neuem mit Bomben belegt. — Auf Osel sind ins-

gesamt 10 000 Gefangene gemacht und 50 Geschütze und zahlreiche Waffen erbeutet worden. Von Teilen unserer Seestreitkräfte werden 20 russische Kriegsschiffe weiter zurückgebracht und die russischen Batterien auf Moon und Werber an der estländischen Küste zum Schweigen gebracht. — Die Insel Moon ist in deutschen Händen.

**Vermischtes.**

**Die faulen Regier von Madagaskar.** Einen merkwürdigen Weg zur Lösung des Arbeiterproblems in Madagaskar hat das dort erscheinende Blatt „Imerna“ gewählt. Es gebietet nämlich der Rot an Arbeitkräften durch einen Aufruf ein Gede zu machen, der folgenden Wortlaut hat: „In Anbetracht der Tatsache, daß jeder Mensch, der sich nicht durch intellektuelle oder praktische Arbeit beschäftigt, ein Parasit und somit ein für die menschliche Gesellschaft schädliches Geschöpf ist, daß die Faulheit ein ohne Unterlass zu bekämpfendes Laster ist, daß endlich in Madagaskar die Eingeborenen sich durch ganz besondere Faulheit auszeichnen, erklären wir: die Behörden müssen sofort die erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um die Regier von Madagaskar zu zwingen, nicht mehr Parasiten und Nichtstuer zu sein, und um durchzusetzen, daß jeder eine seinen Kräfte entsprechende Arbeit leistet. Dieser Wunsch soll dem Gouverneur von Madagaskar, dem Kolonialminister und der französischen Großloge der Freimaurer sowie allen Vereinigungen und Personen überwiegen werden, die hierfür in Betracht kommen können.“ Wenn die Regier daraufhin noch immer faul bleiben, sind sie tatsächlich der tiefsten Verachtung wert!...

**Der Kriegslust der Spanier.** Das es nicht nur unter den Deutschen, sondern auch im Territorische Geschäfte gibt, die aus dem Kriegslust persönliche Nutzen zu ziehen wissen, beweist eine Beobachtung des Spangenhofes, über die ein Mitarbeiter des „L'Europe“ berichtet. „Die höchst interessante Beobachtung“ so heißt es, „wurde in der Umgebung des Spitals von Saint-Brieuc gemacht. Die in den dortigen Räumen wohnenden Spanier begnügen sich nicht mehr damit, zur Herstellung ihrer Reiter das beim Spangengeschlecht bisher übliche Material wie Stroh- und Grasspalme, Holzspäne usw. zu verwenden, sondern sie haben begonnen, an der Herstellung der dem Spital zur Verfügung stehenden Vorräte teilzunehmen. Diese Versuche haben die Spangenzugenerie überhaupt völlig befriedigt, denn in diesem Jahre sind ihre Reiter bereits aus antiseptischer Wolle, aus Charpie, aus Tuschwolle usw. verfertigt. So hat also der Krieg den Spanier zu einem industriellen Fortschritt verholfen. In den Zeiten, die für die menschliche Jugend so hart sind, werden die Spangenzugenerie in Halle ausgezogen.“

**Die „nichtsagende“ Rechnung.** Ein geradezu köstliches Beispiel, wie die Rechnungen, Papier zu sparen, seitens der verschiedenen englischen Amtsstellen gehandhabt werden, weiß die Daily Chronicle zu berichten. Offenbar ist die Aufforderung, Papier zu sparen, so schreibt das englische Blatt, „noch nicht bis zu dem Engl. Fernsprechkamt durchgedrungen. Wenigstens läßt ein Schreiben dieser Behörde, das ein Soldat kürzlich an der Front erhielt, diesen Schluß zu. Als dieser aus dem verfallenen Sängengraben abgehende Tommy seine Post in Empfang nahm, fand er darunter auch eine Rechnung des genannten Knts für sein seit seiner Einziehung zum Seeresdienst nicht mehr benötigtes Telephon in der fernem Heimat. Als er sich aber den Inhalt dieser amtlichen Aufschlüsselung näher ansah, hatte er seine helle Freude daran. Diese lautete wörtlich: „Apparat: nichts. — Nichts, Gebühren für Gespräch: nichts. Gesamt-Betrag — Nichts.“ Und diese im verwegenen Sinne des Wortes „nichtsagende“ und „nichtsforbernde“ Rechnung schickt das Londoner Fernsprechkamt dem Tommy in den Sängengraben nach! Nur weil er ein in besseren Zeiten einmal ein Teilnehmer des Fernsprechnetzes gewesen ist! Man sieht, daß die Herrschaft von St. Brendanfrank in England recht leitgedrungen ist.

„Es sind herrliche Pferde...“  
„Freut sich, daß sie dir gefallen, denn es ist mein Hochzeitsgeschenk für dich...“  
„Aber, Papa!“ rief Alexander erschrocken, „das ist unglücklich!“  
„Lach nur gut sein, mein Junge. Wir werden sie Freunde — und der alte Peterien hat mir erzählt, daß du deine Traktee verkauft hast und nur ein altes Reitpferd hieltest. Mit dem Reitpferden könnt ihr aber doch nicht fahren.“  
„Der alte Peterien!“ — Er hat mit dir unter einer Decke geredet, Papa.“  
„Sei froh, daß du einen solchen redlichen, alten Diener hast, mein Junge. — Und nun, in die Wagen! Consi wird der alte Peterien begleiten!“  
„Man stieg ein, und die ungarischen Jücker hielten daran, daß die anderen Wagen kaum gehen konnten.“  
„Hurra, Gollenberg!“ rief eine Stimme.  
Alexander blinzelte zur Seite. Da sah er den Hauptmeister von Leggion am Rande des Weges stehen und lachend den Hut schwenken.  
„Alexander winkte zurück — froh und glücklich. Dem Gruß des alten Kameraden nahm er noch ein gutes Vorbedeutung an. Als die Wagen vorbeigefahren waren, wandte sich der Hauptmeister an seine Gattin und seine Tochter, die etwas weiter zurück standen.“  
„Nun, Schatz, was sagst du jetzt?“  
„Gott Gollenberg hat ein jabelhaftes Glück gehabt.“  
„Ja, — das hat er. Aber ich gönne es dem alten Herzen. Nun, und die junge Gräfin?“  
„Sie sieht sehr commo il faut aus — für

unseren geliebten Berkehr eine vortreffliche Akquisition. Ich denke, du kannst der Gräfin zuerst deine Antwort machen, Gräfin.“  
„Das will ich auch, Schatz,“ entgegnete der Hauptmeister lachend. „Ich freue mich zu sehr, daß wir den Alex wieder hier haben...“  
„Völligrichtig“, fragten, Gabrien starrten im Winde, die Schulkinder des Dorfes sangen und die Knechte und Burtschen und Mädchen riesen Hurra und wehten mit bunten Fähnchen — so rufen Alexander und Margit in das alte Schloß ein, auf dessen Wampe Inspektor Peterien und Verwalter Jagen und die Förster standen.“  
Witzgelehrte Mädchen überreichten mit zierlichem Gang der jungen Gräfin Blumen und sammelten erbebend einige Verse.  
Und Inspektor Peterien reichte sich und wußte eine Rede halten und konnte vor Prüfung nicht sprechen, sondern sagte nur: „Gott segne Ihren Eingang, gnädigste Frau Gräfin...“ und lächelte ihr die Hand.  
Margit perlten die Tränen über die Wangen, und als ihr in der Halle die alte Frau Peterien an der Spitze des Hausgebindes entgegentrat und ihr aus einem feinen Kissen, das die Fürstin trug: „Der jungen Hausfrau!“ — die Schlüssel des Hauses, der Küche und des Kellers überreichte und ihr die Hand küßte wollte, da umarmte sie die alte Frau und küßte sie auf beide Wangen.  
Während der Tafel brachte der Fürst den Toast auf das junge Paar aus, und Inspektor Peterien, Verwalter Jagen und der Redierbrüder, welche zur Tafel zugezogen waren, horchten hoch auf, als der Fürst sagte:

„Ich kann ja nicht von einem neuvermählten Paare sprechen, denn das Band der Ehe verbindet unter Paar schon längere Zeit. Aber in kürzester Verkennen der wahren Grundlagen eines Ehe, in solchem Stolz und starrem Trost glaubte jeder Teil sein Glück allein finden zu können. Aber nun glücklich zu sein, um sich bescheiden zu fühlen durch sein Leben, durch sein Wirken, durch seine Arbeit, dazu gehört, daß man sich einem andern Menschen in Liebe und innigem Gehör anschließt, dazu gehört, daß man nicht nur für sich allein zu sorgen hat, daß man auch für andere Menschen, wenigstens für einen Menschen, den man liebt, zu sorgen, zu arbeiten hat. In dieser weisen Erkenntnis haben sich meine Lieben Kinder nach manchen Irrungen und Wirrungen zusammen gefunden und ich habe mit väterlichem Herzen ihren Band gesegnet. Möge nun auch des Almächtigen Segen auf ihnen ruhen und mögen sie glücklich werden in der wiedergefundenen, neu erworbenen Heimat! Das ist gewiß unter aller Banlich. Darauf lassen Sie uns die Gläser leeren und ruhen: Graf Alexander, mein lieber Sohn, und Gräfin Margit, meine geliebte Tochter — sie leben hoch — hoch — hoch!“  
Der alte Ritterjaal widerhallte von dem jubelnden Hoch, das sich aus den geöffneten Fenstern auf den Hof entpflanzte, wo die Angestellten des Gutes versammelt waren, und bis in die Gassen des Dorfes, wo alt und jung zusammen stand und fröhlich mit einstimmte in das jubelnde Hoch.

Als Alexander und Margit am Abend allein an dem geöffneten Fenster ihres Schlafzimmers standen und die Silberreife des Monats über die dunklen Bäume des Gartens langsam empor stieg, da schmeigte sich Margit innig an das Herz des Geliebten und flüsterte:  
„Erinnerst du dich noch der kleinen Dorfkirche in den Trümmern der Abtei?“  
„Ihr Bild ist mir nie aus der Seele gewandert“, entgegnete er.  
„Und denkst du noch an die Worte des Geliebten?“  
„Ja — damals zuerst wurde es mir bewußt, daß ich eine Sünde wider Gott und die Natur beginne...“  
„Nicht nur du, Liebster — ich trug die größere Schuld. Aber ich nahm mir schon damals vor meine Schuld zu sühnen, gut zu machen, was ich an dir verbrochen, denn, Liebster, in jener kurzen Stunde vor dem Altar des Herrn lernte die Liebe zu dir empfangen, und sie ist gewachsen und nimmer von mir gewichen.“  
„Mein Liebes Weib...“  
„Ich hörte stets die Worte des Priesters: Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden — nichts soll euch scheiden, es scheide euch denn der Tod...“ danach handelte ich, aber du wolltest mich lange nicht verstehen.“  
„Jetzt aber habe ich dich verstanden“, sprach er lebhaft, „und ich wiederhole hier angepaßt der Heimat, welche du mir wiedergegeben hast, den Schwur: Nichts soll uns scheiden, es scheide uns denn der Tod.“



## Eine leere Stube

mit Kaminofen wird von einzelner Person baldigst zu mieten gesucht.  
Angebote unter „Zimmer“ an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

## Plakate

für jede Gelegenheit

fertigt schnell u. preiswert an

Buchdruckerei H. Rühle  
Ottendorf-Okrilla



## Schlacht- und Handelspferde

kauft jederzeit

Max Wels, Ross-Schlächtere  
Gomlitz-Lausa.

Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.  
Bei Unglücksfällen steht Transportwagen zur Verfügung.

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

## Trauerbriefe

und Trauerkarten  
nebst Briefköpfe  
innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei  
Hermann Rühle  
Ottendorf-Okrilla

## Pflaumen

Hochstämmige Pflaumenbäume,  
große blaue Hauspflaumen und  
zeitige Sorten empfiehlt

Grafe's Baumschulen, Lausa.

## Versandt-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und  
zum Versandt von Flüssigkeiten aller  
Art empfiehlt

Herm. Rühle, Buchhandlung.

Unentbehrlicher Gebrauchsartikel  
Näh-Maschine „Stepperin“



D.R.G.M. Jedermann kann mit dieser Nähmaschine ohne besondere Vorkenntnisse arbeiten; zerissenes Schuhwerk, Fahrradmäntel, Hügel, Geschirre, Pferde- und Wagenbeden u. selbst reparieren. Schönster Steppstich wie mit Maschine. Zahlreiche Anerkennungen. Verpackt und postfrei mit verschiedenen Modellen Mark 2.50. Nachnahme oder Boreinsendung durch Max Zuder, Fürtz i. S. 194, Theresienstraße 44.

Hochwillkommene Liebesgabe für unsere Feldgrauen.

Die hiesigen Einwohner werden hierdurch zur

## Schulfeier

anlässlich des 400 jähr. Jubelfestes der Reformation  
(Lutherfeier)

Dienstag, den 30. Oktober, abends halb 8 Uhr  
im Saale des Gasthofes zum „Schwarzen Roß“ ergebenst  
eingeladen.

(Zur Aufführung gelangen u. a. Gefänge und Deklamationen der Schulkinder, Sologefänge usw.)

Ottendorf-Okrilla, den 25. Oktober 1917.

Hochachtend

Die Lehrerschaft

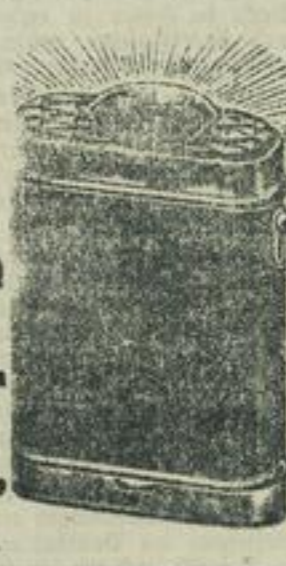
Schuldir. Endler.

## Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität  
prima Trockenbatterien

von hervorragender Leuchtkraft  
sowie Metall- und Kohlenfaden-Birnen  
empfehlen besonders preiswert

Herm. Rühle,  
Ottendorf-Okrilla.



## Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Privat-Drucksachen:  
Einladungen, Menus  
Programme, Tanz-,  
Speise- u. Weinkarten  
Hochzeitszeitungen,  
Festlieder, Visit-,  
Verlobungs- u. Glückwunschkarten,  
Verählungs- und Traueranzeigen,  
Danksagungen etc.

Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck.

Geschäfts-Drucksachen:  
Formulare, Tabellen,  
Briefbogen, Kuverts,  
Rechnungen, Postkarten,  
Lieferscheine, Paketaadressen,  
Quittungen, Adresskarten,  
Reise-Avis, Wechsel,  
Zirkulare, Prospekte,  
Kataloge, Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung  
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

## Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk 20.— an. Ferner

## Volkswannen

von Mk. 13.— an empfiehlt

Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.  
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

## Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse

in hoch-, halb-, Zwergobst, feinst- und wagerecht, Schmuckbäume, Spalier- und U-Formen

Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren

hoch- und Straucher, Rhabarber, gedühter rothstieliger, Himbeeren, Quitten,

Wispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und würdiger Ware

Preisliste frei.

Grafe's Baumschulen, Lausa.

## Roggen-Flegeldrusch und Roggen-Breitdrusch

kauft jederzeit zu höchsten Preisen-

August Walther & Söhne A.-G.

Abt. Glasfabrik

Moritzdorf.

## 30 Mark Belohnung

sichere ich demjenigen zu, der mir den oder die Epizubenen nachweist, die fortgesetzt von meinen Wagen auf dem Moritzdorfer Bahnhofs Ketten und sogar Deichseln stehlen.

Moritz Gubr's Erben.

## Haarzöpfe

empfehlen von 4 Mark an in jeder Breite  
Prima Haarnetze in jeder Farbe.

A. Rose

Barbier und Friseur.

## Spielkarten

empfehlen

H. Rühle, Buchhandl.

## Teeren tut not!

Zur Ausführung aller Dachstreichungen  
sonstiger Dach-Reparaturen empfiehlt sich

H. Rähmer's

Bedachungsfabrikationsgeschäft.

Gebe hiermit bekannt, daß meine

## Bettfedern-Reinigungsanstalt

wieder in Betrieb gesetzt worden ist. Jeden Freitag reinigen. Bitte um Bestellungen im voraus.

Hermann Hauffe  
Bettfedern-Reinigungsanstalt  
Königsbrück, Sinterer Gasse.

## Gebleichte Haarzöpfe

werden gewissenhaft nachgefärbt.

A. Rose,  
Barbier u. Friseur.

## Kautschuk-Stempel

für Behörden, Vereine,  
Private und Geschäfte  
empfehlen

nach vorliegendem Musterbuch  
in kürzester Zeit lieferbar

Hermann Rühle  
Buchhandlung.



MANDLI  
Die Mandli'sche Zigarrenfabrik

